

Mitteilungen aus der Gedankenwelt des Künstlers

Ausstellung und Buchpräsentation des Liechtensteiners Georg Malin in der Galerie am Lindenplatz in Schaan

VON ARIANE GRABHER

Georg Malin, geb. 1926 in Mauren/Liechtenstein, dürfte den meisten bislang wohl eher als Bildhauer ein Begriff gewesen sein, trotz seiner breitgefächerten Tätigkeiten. Das könnte sich nun ändern, denn in Verbindung mit der Buchpräsentation „Georg Malin – Malen mit Wasserfarben“ zeigt die Galerie am Lindenplatz in Schaan in einer Ausstellung, die leider nur bis zum 18. Mai dauert, rund dreißig Arbeiten (Aquarelle) des Künstlers.

Initiator der (Ausstellungs- und Buch-)Idee war Robert Allgauer, und wer wäre wohl als Verfasser geeigneter gewesen als Walter Koschatzky, ehemaliger Direktor der Albertina Wien, als besonderer Kenner der Materie („Die Kunst des Aquarells“), der in dem Buch ein Gespräch mit Georg Malin wiedergibt. Eine der ersten Fragen Koschatzkys, wie der Bildhauer Malin zur Aquarellmalerei gekommen ist, beantwortet dieser mit der Suche nach einem Ausgleich zu den mächtigen und schweren Materialien der Bildhauerei, der Suche nach einer inneren Ent-

spannung, wie er sie gerade im kontrastierenden künstlerischen Medium findet: „... die Sehnsucht nach dem zartesten, subtilsten Umgang mit den transparenten, lasierenden, verfließenden Wasserfarben und dem so empfindlichen Pinsel...“ (Auszug aus dem im Benteli-Verlag erschienenen Buch). Malen ist für Malin gleichzeitig aber auch eine Art Konzentrationsübung, denn Konzentration ist eine Notwendigkeit beim Aquarellieren, und Können eine wesentliche, wenn auch nicht allein ausreichende Voraussetzung, denn wohl keine andere Technik verzeiht Fehler so wenig, bei keiner anderen Technik muß schon beim ersten Pinselstrich alles hundertprozentig stimmen: Demgegenüber steht eine gewisse Unberechenbarkeit, ein Moment des Zufalls und des Ungewissen, das mithineinspielt und einen der wesentlichen Reize dieses Mediums – sowohl für Künstler als auch Betrachter – ausmacht. Effekte, die nicht bewußt angestrebt werden, sondern sich ergeben, zwanglos oder zwangsläufig, jedenfalls zufällig. Das Verwischen und Ineinanderfließen der Farben, „... die Vorstellung einer wasserklaren

Malerei... die in ihrer Durchsichtigkeit andere Mitteilungen gibt, als dies ein dichter, flächenhafter Farbauftrag vermag.“ (W. Koschatzky, „Die Kunst des Aquarells“). Die Durchsichtigkeit ist nämlich ein bedeutender Faktor der künstlerischen Aussage eines Aquarells, denn erst das Durchscheinen des hellen Grundes gibt dem Kolorit seine hohe Lichtintensität, den Farben ihre Kraft. Georg Malins Aquarelle sind Mitteilungen aus einer ihnen innewohnenden eigenen Wirklichkeit, sie sind Mitteilungen aus der Innenwelt, der Gedankenwelt des Künstlers, und sie fordern auch vom Betrachter eine Art Konzentrationsübung, ein Entgegenkommen, eine Sensibilität für die Botschaft. Sie sind eine Form von Wirklichkeit (realer oder möglicher), durch die etwas nicht zu Formulierendes, eine Illusion, ansichtig gemacht werden kann. Eine Illusion, die Platz läßt für den Betrachter und seine Gedanken, denn die abstrakten Arbeiten, die meist keine Titel (im Sinne einer Festlegung) tragen, sind häufig nur als „Komposition“ bezeichnet und somit inhaltlich nicht fixiert.

Die Ausstellung in der Galerie



Galerist Pranti, Hofrat Koschatzky und Georg Malin bei der Ausstellungseröffnung. (Foto: Kieber)

am Lindenplatz mit den Arbeiten von Georg Malin, die eben jene Leichtigkeit und Spontaneität vermitteln, die Flüchtigkeit (als Bezugnahme auf einen einzigen unwiederbringlichen Augenblick, als Art Notiz), wie sie von keinem anderen Medium in ähnlicher Intensität erreicht wird, ist noch bis Samstag zu sehen, das Buch „Georg Malin – mit Wasserfarben malen“ (mit dem Textbeitrag von Walter Koschatzky und einem reich gestalteten Abbildungsteil, ergänzt mit Notizen des Künstlers) ist ab sofort erhältlich.

Vorarlberger Nachrichten 17. Mai 1991